

## Geleitwort

Der Kanton Graubünden feiert dieses Jahr ein grosses Jubiläum: Vor 500 Jahren entstand das erste selbständige Staatswesen auf Bündner Gebiet, der Freistaat Gemeiner Drei Bünde. Obwohl er schon früh mit dem eidgenössischen Staatenbund als «zugewandter Ort» verbunden war, wurde er erst ab 1803 als Kanton Graubünden fester Bestandteil der Schweizerischen Eidgenossenschaft. Jubiläen bieten eine Gelegenheit, Rückschau zu halten und sich seiner Geschichte zu vergewissern. Deshalb stiess das in Zusammenarbeit mit dem Staatsarchiv Graubünden entwickelte Projekt des Instituts für Kulturforschung Graubünden (ikg), einen Atlas zur Geschichte Graubündens zu erarbeiten, bei der Bündner Regierung auf grosses Interesse. Sie erklärte sich Anfang 2020 bereit, den Atlas massgeblich zu finanzieren.

Der vorliegende Atlas darf als historisch-wissenschaftlicher Hauptbeitrag zum 500-Jahr-Jubiläum Graubündens gelten. Er stellt nach dem *Handbuch der Bündner Geschichte* (HBG), das um die Jahrtausendwende erschien, und dem zehn Jahre später publizierten *Lexicon Istorice Retic* (LIR) einen weiteren Meilenstein in der Bündner Geschichtsforschung dar. Der Atlas wird bald ebenso bekannt sein wie die Referenzwerke HBG und LIR. Er enthält nicht nur Karten im eigentlichen Sinn, sondern auch vielfältige statistische Informationen und vermittelt mit seinem visuellen Ansatz Geschichte auf zeitgemässe Art. Methodisch versucht er, die gesamte Zeitspanne von 1524 bis 2024 darzustellen. Für viele der 50 Atlas-Themen wird er als Nachschlagewerk dienen, das in handlicher Form Eckdaten zur Bündner Geschichte enthält. Der Atlas wird als Referenz und Vergleichsbasis für künftige historische Studien in den unterschiedlichsten Bereichen herangezogen werden können. Insgesamt gelingt es dem Atlas, die Vielgestaltigkeit unseres Kantons überzeugend abzubilden und ihn gleichzeitig immer wieder im Vergleich mit anderen Gebieten der Schweiz und des Auslands schärfer zu profilieren. Graubünden im Alpenbogen, so der Titel des einleitenden Kapitels, facettenreich über die lange Frist von 500 Jahren zu präsentieren, dies war das ehrgeizige Ziel.

Der Dank für das vorliegende Werk gebührt vorerst den Institutionen, die das Projekt initiiert und durchgeführt haben: dem Institut für Kulturforschung Graubünden als Projektträgerin und dem Staatsarchiv Graubünden. Weiter möchten wir uns bei den zahlreichen Beteiligten bedanken, die mit ihrem Wissen und Können zum Gelingen beigetragen haben. Es war für uns als Bündner Regierung ein grosses Anliegen, den Atlas in allen drei Kantonssprachen präsentieren zu können. Ein besonderer Dank gebührt in diesem Zusammenhang dem kantonalen Übersetzungsdienst der Standeskanzlei, der die Herausforderung der Atlas-Übersetzung neben der sonstigen Tätigkeit erfolgreich bewältigte, was keineswegs selbstverständlich ist. Dass die Verlage Hier und Jetzt für die deutschsprachige, Dadò für die italienische sowie Chasa Editura Rumantscha für die rätoromanische Ausgabe gewonnen werden konnten, wird die Verbreitung des Buchs in allen interessierten Kreisen fördern.

Die Regierung wünscht sich, dass der Atlas zur Geschichte Graubündens nicht nur den Beifall der Bündner Geschichtsforschung findet, sondern auch von breiten Kreisen genutzt wird. Insbesondere soll er an den höheren Schulen im Geschichtsunterricht verwendet werden und diesen unterstützen. Allen Leserinnen und Lesern wünsche ich eine anregende Lektüre mit einigen neuen Einsichten.

Chur, im September 2024  
Jon Domenic Parolini, Regierungspräsident

## Einleitung

500 Jahre Graubünden – die Geschichte von 1524 bis 2024 vergleichend zu präsentieren und visuell fassbar zu machen, ist Anspruch des *Atlas zur Geschichte Graubündens*. Er wurde in den letzten vier Jahren unter der Federführung des Instituts für Kulturforschung Graubünden in enger Zusammenarbeit mit dem Staatsarchiv Graubünden und mit grosszügiger finanzieller Unterstützung von Seiten des Kantons erarbeitet.

Es war der 23. September 1524, als sich die Gerichtsgemeinden aller Drei Bünde mit einem gesamtbündnerischen Bundsbrief auf eine gemeinsame Rechtsgrundlage einigten. Beteiligt waren der für den Kanton Graubünden namensgebende Graue Bund, 1395 gegründet und 1424 erweitert und vertieft, der 1436 ins Leben gerufene Zehngerichtebund sowie der Gotteshausbund, dessen Anfänge auf das Jahr 1367 zurückgehen.

Der Bundsbrief von 1524 ist also Gründungsurkunde der 2024 zu feiernden Geburtsstunde eines Miteinanders auf Bündner Gebiet. Das Miteinander wird auch in diesem Atlas grossgeschrieben, denn nur dank des Engagements und mit dem Wissen vieler Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler – über fünfzig Forschende haben mitgewirkt – konnte ein solch herausforderndes und breit angelegtes Projekt einen glücklichen Abschluss finden. Als Grundlage dafür dienen, ausgehend vom benannten Bundsbrief, die vorhandenen Quellen. Sie überliefern, was die Menschen in ihrer Zeit würdig erachteten und erlauben uns wertvolle Einsichten in die wechselvollen Geschehnisse Graubündens.

Dass mit dem Atlas eine kartografische sowie diagrammatische Darstellung historischer Verhältnisse gewählt wurde, macht nicht nur Gemeinsamkeiten, sondern auch Unterschiede und Brüche sichtbar. Es wurden gezielt unterschiedlichste Informationen aus vielen verschiedenen Bereichen herangezogen, um vielschichtige Ansichten zu erarbeiten. Wir sind davon überzeugt, dass die gewählte Form geeignet ist, die Regionalgeschichtsschreibung entscheidend zu bereichern. Gerade die herkömmliche Form dieser Geschichtsschreibung stand in jüngerer Zeit zunehmend in der Kritik. Gemäss Simon Teuscher, Historiker und Professor an der Universität Zürich, wurde ihr «manchmal vorgeworfen, dass sie stillschweigend eine quasi zeitlose Kohäsion und Einheitlichkeit der untersuchten Regionen voraussetzt». Eine «Region» und deren Geschichte sind aber weder abgeschlossen noch ein für allemal fixiert, vielmehr verdichtet und verändert sich unser Blick in die Vergangenheit mit jeder neu recherchierten Quelle, die aus dem aktuellen historischen Bewusstsein heraus gelesen und eingeordnet wird. Diese Offenheit veranschaulicht der *Atlas zur Geschichte Graubündens 1524–2024* auf jeder Seite. Wir sind überzeugt, dass gerade darin sein Pioniercharakter liegt: Wer sich mittels Karten und Statistiken an einen Zeitraum von 500 Jahren heranwagt, muss zwangsläufig auch exemplarisch arbeiten und braucht – begründeten – Mut zur Lücke. Was im erzählenden Text elegant umschiffen oder grob umschrieben werden kann, fällt in Karte und Statistik als «weisser Fleck» ins Auge. Oft sind es aber gerade die Leerstellen, die Neugier wecken und dazu anregen, gemeinsam weiterzudenken.

### Von der Idee zur Umsetzung

Die Idee zur vorliegenden Publikation entstand im Staatsarchiv Graubünden, wo der grösste Bestand an bündnerischen Quellen aufbewahrt wird. Der Gedanke, mittels eines Atlases 500 Jahre Geschichte grafisch aufzuarbeiten, wurde von Seiten des Instituts für Kulturforschung (ikg) mit Interesse

aufgenommen und beherzt weiterentwickelt. Schon im Jahr 2000 konnte das IKG mit dem *Handbuch der Bündner Geschichte*, unter Herausgeberschaft des zugehörigen Vereins für Kulturforschung und im Auftrag der Bündner Regierung, ein wegweisendes Standardwerk vorlegen. Dass die Regierung das aktuelle 500-Jahr-Jubiläum zum Anlass nahm, die Auseinandersetzung mit der eigenen Geschichte in Form eines Atlases sowohl finanziell wie auch mit dem Know-How der kantonalen Ämter und Institutionen zu befördern, schätzen wir als Vertrauensbeweis.

Das Buch besticht nicht allein durch die Länge des untersuchten Zeitraums, sondern gleichermaßen durch die angestrebte thematische Breite, die von territorialer Veränderung und Siedlungsentwicklung über Naturgefahren und Infrastruktur, Migration und Inklusion bis hin zu Sprache, Kultur und Sport reicht. Alle fünfzig bearbeiteten Themen werden anhand von Karten, Diagrammen, Zeitachsen, Infografiken und Fotovergleichen dargestellt, wofür Kartografie und Statistik das entscheidende Rüstzeug bieten.

Das Zusammengehen von historischer Abhandlung und kartografischer Darstellung hat seit dem 16. Jahrhundert im schweizerischen wie auch im bündnerischen Raum Tradition, thematisiert das Medium doch direkt und anschaulich, in welcher Hinsicht ein spezifischer Raum eine gemeinsame Geschichte hat, beziehungsweise eine Region ist, in der unterschiedliche Geschichten aufeinandertreffen. Erwähnt seien Aegidius Tschudis Schweizerkarte, die 1538 begleitend zu seinem Werk *Die uralte warhafftige Alpische Rhetia samt dem Tract der anderen Alpgebirgen* veröffentlicht wurde, sowie die wohl bekannteste topografische Darstellung Graubündens von Fortunat Sprecher von Bernegg aus dem Jahr 1618, die er als Ergänzung zu seiner Bündner Chronik publizierte. Eine weitere wichtige Station stellt im beginnenden 18. Jahrhundert die sogenannte Scheuchzer-Karte von 1712 dar. Es handelt sich dabei um die letzte grosse Übersichtsdarstellung der Schweiz, bevor trigonometrische Vermessungen an Bedeutung gewannen und ab 1845 schliesslich die Dufour-Karte den Beginn der modernen Schweizer und damit auch der bündnerischen Kartografie markierte.

Ebenfalls auf die Mitte des 19. Jahrhunderts geht die Statistik, wie wir sie heute begreifen, zurück, nämlich als Möglichkeit, breitangelegte zahlenbasierte und vergleichbare Informationen über eine Gesellschaft zu gewinnen. So fand die erste eidgenössische Volkszählung, die auch für Graubünden verlässliche Zahlen bot, 1850 statt. 1860 schliesslich wurde das heutige Bundesamt für Statistik gegründet. Seither werden entsprechende Zahlen – neben der erwähnten Volkszählung gibt die Webseite des Bundesamts für Statistik Auskunft über die Breite aktueller und vergangener Erhebungen – eruiert und publiziert, und stehen der Allgemeinheit zur Verfügung. Doch wie sah es vor 1800, also vor dem «statistischen Zeitalter», aus? Auf welche Grundlagen können sich Forschende in diesem Zeitraum beziehen?

Als bewährte frühe Quellen zur Bevölkerungsstruktur sind etwa die Kirchenbücher zu nennen. Als eines der ersten im deutschsprachigen Raum gilt das ab 1490 geführte Taufbuch aus Basel. Die entsprechenden Bücher halten Taufe, Heirat und Tod fest und erlauben neben Rückschlüssen auf Konfession und kirchliche Handlungen auch Erkenntnisse zu Kindersterblichkeit, durchschnittlichem Heiratsalter von Männern und Frauen, zur Grösse von Familien, der Häufigkeit von Vor- und Nachnamen und vielem mehr. Dies sind allerdings alles Informationen, die es in konzentriert vergleichender Arbeit erst herauszudestillieren und zu quantifizieren gilt. Bei anderen Themen liegen die möglichen Zugänge weit weniger nahe: Wie und wo lässt sich etwa herausfinden, wie lange eine Bauernfamilie 1650 arbeiten musste, um sich eine Kuh kaufen zu können?

Wie erfinderisch die am Atlas beteiligten Forschenden auf Quellensuche gingen und wo sie fündig wurden, darüber geben die nachfolgenden Beiträge Auskunft. Dabei soll nicht verschwiegen werden, dass das Extrahieren von Zahlenmaterial in vorstatistischen Zeiten keine exakte Wissenschaft darstellt, oft beispielhaft ist und ohne erläuternde qualitative Einordnung bruchstückhaft bleiben muss. Um den Prozess von der Idee zur Umsetzung möglichst transparent und nachvollziehbar zu machen, werden die Datengrundlagen der im Buch versammelten Visualisierungen online publiziert. Wünschenswert wäre, dass sie weitere Forschung initiieren. Im Idealfall bildet der Atlas den Startpunkt für eine breite statistisch-geografisch-historische Datensammlung zur Bündner Geschichte.

### Ein Gemeinschaftswerk

Wie bereits einleitend hervorgehoben: Der *Atlas zur Geschichte Graubündens 1524–2024* ist ein Gemeinschaftswerk. Und doch möchten wir Karin Fuchs, Leiterin des Atlas-Projekts, Historikerin und Senior Researcher am Institut für Kulturforschung Graubünden, an erster Stelle erwähnen und ihr für ihr grosses Engagement, das weitsichtige Planen, die Betreuung der Beitragenden und das Koordinieren der komplexen Abläufe von der rohen Datensammlung bis hin zur verständlichen grafischen Umsetzung und den gut lesbaren Texten von Herzen danken. Sie war Dreh- und Angelpunkt des Projekts.

Jon Mathieu, emeritierter Professor der Universität Luzern und wohl einer der profiliertesten Schweizer Alpenforscher, hat in Zusammenarbeit mit dem Historiker Dr. Heinz Nauer eine erste Vorstudie vorgelegt, die das Vorhaben in einen breiteren Kontext einordnete und grundlegend für das Formulieren des weiterführenden Projektdesigns war. Auch hat Mathieu im Anschluss erste Probekapitel erarbeitet, die dazu dienten, Tiefe und Dichte, Form und Umfang der Beiträge näher zu bestimmen. Für diese wichtige Grundlagenarbeit danken wir herzlich. Dabei zeichnete sich ab, dass aktuelle und neueste Erkenntnisse in fünfzig verschiedenen Themen nur erreichbar sind, wenn auf die Expertise Vieler zurückgegriffen werden kann. Die weitere Konzeption war denn auch ganz auf einen kollaborativen Prozess ausgelegt und nahm ihren Anfang mit einer im November 2020 digital organisierten Informationssitzung für interessierte Forschende.

Da selbst in einem einzelnen Beitrag das Mitdenken verschiedener Forschender zum publizierten Resultat führte, wird die jeweilige Autorschaft nicht innerhalb der Themen, sondern einzeln im Anhang ausgewiesen. Umso weniger aber möchten wir an dieser Stelle darauf verzichten, das grosse Verdienst aller Beteiligten hervorzuheben. Als Themenverantwortliche sind die folgenden Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in alphabetischer Reihenfolge zu nennen: David Accola, Noemi Adam-Graf, Antonia Bertschinger, Simona Boscani Leoni, Stefan Brönnimann, Flurina Camenisch, Adolf Collenberg, Adrian Collenberg, Laura Decurtins, Daniel Deplazes, Alexandra Donat, Oscar Eckhardt, Anna Tina Flepp, Karin Fuchs, Benno Furrer, Nicoletta Gschwend, Kurt Gritsch, Silas Gusset, Georg Heinzle, Florian Hitz, Georg Jäger, Hannes Jenny, Arno Lanfranchi, Silvio Margadant, Jon Mathieu, Peter Metz, Marcel Michel, Marc-Antoni Nay, Leandra Reitmaier, Magnus Ressel, Tanja Rietmann, Philippe Rogger, Christian Rohr, Christian Ruch, Martin Schreiber, Mathias Seifert, Niklaus Stettler, Christian Stoffel, Bernhard Stüssi, Martin Stuber, Andrea Tognina, Manfred Veraguth und Philipp Zwyssig. Zuständig für einzelne in die Themen integrierte Visualisierungen waren im Weiteren Peter Michael-Cafilisch, Guido Decurtins, Mathias Gredig, Daniela Heinen, Tarcisi Hendry, Vivienne Jeger, Andy Kollegger, Heinz Nauer, Peter Röthlisberger und Ulf Wendler. Ihnen allen gebührt unser herzlicher Dank.

Ebenfalls danken möchten wir allen Institutionen, die den Atlas-Beitragenden in grosszügiger Weise Quellenmaterial und personelle Ressourcen zur Verfügung gestellt haben, allen voran der Kantonsbibliothek und dem Staatsarchiv Graubünden, der Abteilung Daten und Statistik des Amtes für Wirtschaft und Tourismus, dem GIS-Zentrum und der Abteilung Agrarmassnahmen des Amtes für Landwirtschaft und Geoinformation, aber auch zahlreichen Gemeinde- und Kulturarchiven, Bibliotheken und Museen in- und ausserhalb des Kantons.

Neben der inhaltlichen Vielfalt war auch die Projektorganisation auf Austausch ausgerichtet. So stand Projektleiterin Karin Fuchs im steten Austausch mit dem Grafiker Guido Widmer und den Historikern Adrian Collenberg und Florian Hitz, Mitglieder des Kernteams. Themenauswahl, grafische Umsetzung von Karten und Statistiken sowie Layout wurden zudem in der wissenschaftlichen Begleitkommission diskutiert, die auch für spezifische Fachfragen zur Verfügung stand. Dazu gehörten Norman Backhaus, Professor am Geographischen Institut der Uni Zürich; Simona Boscani Leoni, Professorin am Historischen Institut der Universität Lausanne; Patrick Casanova sowie ab 2021 Luzius Stricker, Leiter Daten und Statistik im Amt für Wirtschaft und Tourismus Graubünden; Andreas Kley, Professor am Rechtswissenschaftlichen Institut der Universität Zürich; Orlando Lanfranchi, Leiter Geoinformatik im Amt für Wald und Naturgefahren Graubünden; Urs Rey, wissenschaftlicher Mitarbeiter Statistik Stadt Zürich; Donat Rischatsch, Abteilungsleiter GIS-Kompetenzzentrum im Amt für Landwirtschaft und Geoinformation Graubünden. Dass sie das Projekt mit ihrem Wissen grosszügig begleitet und unterstützt haben, schätzen wir als Zeichen des Interesses und bedanken uns sehr herzlich dafür.

### **Ein präzise gestaltetes Buch in den drei Kantonssprachen**

Ein gut gemachter Atlas ist ein visuelles Vergnügen. Hinter der gelungenen Umsetzung aber steht ein vielschichtiger Prozess, der vom zu wählenden Format einer Publikation – in welcher Grösse lassen sich Informationen auf einer Karte Graubündens am besten lesen – über die stimmungsvolle und doch kontrastreiche Farbgebung über die erste visuelle Skizze der von den Beitragenden erarbeiteten Datengrundlagen bis hin zur fertigen Darstellung reicht, die sorgsam ins gesamte Layout integriert wird. Dieser Prozess ist der inhaltlichen Erarbeitung nicht nachgeschaltet, sondern von Anfang an Teil derselben. Entsprechend wichtig war es dem Institut für Kulturforschung denn auch, mit Guido Widmer einen so erfahrenen wie innovativen und in der Zusammenarbeit bewährten Buchgestalter für das Vorhaben zu gewinnen. Während der gesamten vier Jahre stand er der Projektleitung zur Seite und hatte für alle Anliegen ein offenes Ohr. Das auf diagrammatische Umsetzungen spezialisierte Grafikteam von tnt-graphics AG komplettierte das Gestaltungsteam. Wir sind stolz und dankbar dafür, dass der vorliegende Atlas so ansprechend auftritt.

Ebenso bewährt ist die Zusammenarbeit mit Bruno Meier und dem Verlag Hier und Jetzt, der die deutschsprachige Ausgabe sowie die Koordination der italienischen und romanischen Publikationen verantwortet. Dafür, dass jeder Ausgabe die grösste verlegerische Erfahrung sowie die beste Erreichbarkeit der Leserschaft zukommt, sorgen neben Hier und Jetzt die Verlage Armando Dadò, Locarno, für die italienische Fassung, sowie die Chasa Editura Rumantscha, Chur, für die rätoromanische Version. Diese schöne Zusammenarbeit, die vermittelt durch Dr. Oscar Eckhardt, von Juni 2023 bis April 2024 Leiter a. i. des Instituts für Kulturforschung Graubünden sowie unterstützt durch die

Lia Rumantscha (LIA) und Pro Grigioni Italiano (Pgi) zustande kam, bezeugt nicht zuletzt die Wertschätzung aller Sprachgemeinschaften dem Atlas-Projekt gegenüber. Das freut uns sehr.

Dass der Atlas in allen drei Kantonssprachen erscheinen soll, war der Bündner Regierung von Anfang an ein zentrales Anliegen. Auch dies war eine Herausforderung, die nur gemeinsam gemeistert werden konnte. Entsprechend dankbar sind wir für die wertvolle Zusammenarbeit mit dem kantonalen Übersetzungsdienst der Standeskanzlei. Auf der Grundlage der von Florian Hitz redigierten und Thomas Barfuss lektorierten deutschsprachigen Fassung koordinierte André Paganini, administrativer Leiter Übersetzungsdienst, die weiteren Schritte: Nadia Caduff, Ladina Parli, Peider Andri Parli, Corina Riatsch und Barbara Riesch zeichneten für das Übertragen ins Rumantsch Grischun verantwortlich, während Romana Albertalli, Mirco Bernasconi, Alexander Eberl, Giovanna Lo Piccolo und Jessica Selinger die deutsch-italienische Übersetzung besorgten. Giovanna Lo Piccolo übertrug die italienisch verfassten Texte ins Deutsche. Marietta Cathomas Manetsch und Anna-Alice Dazzi besorgten das Lektorat der romanischen, Fernando Iseppi, Silva Brocco-Ponzio und Saveria Masa der italienischen und Karin Fuchs der deutschen Übersetzung. Anna-Alice Dazzi und Fernando Iseppi waren zudem bei allgemeinen sprachlichen Problemen beratend tätig. Im Bewusstsein, dass Übersetzen eine Arbeit ist, die nicht nur breites Wissen und höchste Konzentration erfordert, sondern auch ein Akt sprachlicher Erweiterung und Verständigung darstellt, erachten wir die drei Sprachfassungen als ganz besonderen Mehrwert. Allen, die dazu beigetragen haben, danken wir sehr herzlich.

Wir sind zuversichtlich, dass der Atlas breites Interesse weckt, bei interessierten Laien ebenso wie bei Forschenden, bei Politikerinnen, Lehrpersonen, Schülerinnen und Schülern und natürlich bei Ihnen, liebe Leserin und lieber Leser. Beim Verfassen wurde auf eine allgemein verständliche Terminologie, gute Lesbarkeit und ansprechende Gestaltung viel Wert gelegt. Und so hoffen wir, dass Ihnen das Produkt ebenso viel Freude bereitet wie uns, die wir als Mitglieder des Projektausschusses diesen Atlas über vier intensive Jahre eng begleiten durften.

Cordula Seger, Leiterin Institut für Kulturforschung Graubünden  
Reto Weiss, Staatsarchivar